

Samstag, den 10.09.2005

Isabelle und ich sind um 07.00 Uhr aufgestanden und waren recht schnell fertig. Ein Blick zum Himmel. Es hatte die Naht über nicht geregnet, obwohl der Wetterbericht Gewitter angesagt hatte. Es sah eigentlich ganz gut aus und ich war frohen Mutes.

Schnell zur Bäckerei. Isabelle hatte für alle Kuchen bestellt. Ein halbes Blech mit Apfel und ein halbes Blech mit Zwetsche. Offensichtlich war unserer Bestellung aber nicht so ernst genommen worden. Na ja, es hat später dann doch noch gereicht.

Am Römerberg waren die Ersten schon eingetroffen. Jörg Buddendiek aus der Schweiz und unser Gastfahrer Klaus Meier aus der Nähe von Stuttgart hatten die Nacht über in Horsts Appartement verbracht, waren noch auf dem Rheingauer Weinmarkt eingekehrt und hatten sich spät in der Nacht nach Frankfurt vom Hochhaus der Helaba angeschaut. Dementsprechend wenig hatten sie geschlafen.

Die Begleitfahrzeuge standen parat und wurden eingeladen. Gegen 09.00 Uhr ging es zum Gruppenfoto vor den Römer. Andreas hatt sein Profi-Handwerkszeug mitgebracht und spannte uns auf die Folter. Ausrichten, fünf Meter nach links, Ausrichten, Polaroid-Test, Ausrichten, uuuuund Schuss.

Lilli Pölt gab dann in altgewohnter Manier das Starzeichen mit der roten Flagge. Es war 09.25 Uhr und endlich saßen wir auf den Rädern und konnten dass tun, wofür wir gekommen waren – Radfahren. War der Eine oder Andere vorher noch unruhig und nervös, so wich die aufgeregte Hektik nun dem entspannten Fahren. Das Wetter war immer noch angenehm. Es war zwar bedeckt, die Temperaturen lagen bei ca. 20 Grad, aber – immerhin - es regnete nicht.

Es lief rund. 30er Schnitt und Kette rechts. Dann ging es aber doch los mit der Dusche von oben. Bei Dietzenbach fing es leicht an und sollte sich später noch zu einer klassischen Regenfahrt entwickeln. Also erster Nothalt, um die Schutzbleche dran zu machen und Regenjacken anzuziehen. Mir war es zu warm für die Regenjacke.

Nach mehr als 50 km kam die erste Kontrollstelle in Elsenfeld. Astrid und Stefan hatten alles wunderbar angerichtet und man wusste vor lauter Leckereien gar nicht, was man zuerst nehmen sollte. Kein Wunder, wenn man dabei trotz sportlicher Höchstleistung zunimmt.

Im Regen ging es weiter. Über die Weinstadt Klingenberg nach Großheubach, dann Richtung Amorbach. Der Regen wurde stärker. Bei km 82, in Amorbach, kam es dann in der Ausfahrt eines Kreisverkehrs zum Sturz von Klaus Meier, unserem Gastfahrer. Die nasse Straße und der schmierige Belag waren Schuld, dass sein Vorderrad wegrutschte und er sich ein paar Schürfwunden zuzog. Nichts ernsthaftes und vor allem...das Rad war unbeschädigt. Also nach dem ersten Schreck wieder auf's Rad und durch den Regen. Die Landschaft muss toll sein, wenn die Sonne scheint muss so mancher gedacht haben. Man konnte die Schönheiten des Odenwalds durch die Dunstschleier erahnen. 2. Kontrollstelle. Klaus mit Desinfektionsspray versorgt. Weiter gings. Plötzlich Schlamm auf der Fahrbahn, Baufahrzeuge hatten die Straße auf einer Länge von 1-2 km in verschmutzt. Und wer war zur Stelle: Astrid und Stefan. Sie sperrten den Verkehr und wir konnten auf der Gegenfahrbahn die Schlammschlacht vermeiden. Glanzleistung!

Bei stärker werdendem Regen kamen wir nach Möckmühl. Es war ca. 15 Uhr und wir hatten die Marschtabelle geschlagen. Einige hatten einen Schnitt von 29,3 km/h auf dem Tacho. Horst zählte 571 Höhenmeter.

Das Hotel Württemberger Hof empfing uns herzlich. Nach der ersehnten Dusche, bei der wir uns die schwarzen Dreck von den Beinen wuschen, empfing uns der stellvertretenden Bürgermeister, Herr Hitzler und führte uns durch die 8000-Seelen-Gemeinde. Eine schöne Fachwerkkaltstadt, ein Künstlermarkt, das Flüsschen Seckach, das Schloss derer von Berlichingen und.....kein Regen. Das Essen am Abend war erstaunlich gut und wir sind um 22 Uhr zu Bett gegangen. Aber nicht, ohne noch die Wettervorhersage im Videotext anzustarren: Gewitter, Regen, aber angenehme Temperaturen. Welch Trost. Wir werden sehen....

Sonntag, 11. September 2005

Um sechs Uhr war die Nacht zu Ende. Ziemlich unruhig ging es auf der Straße vor dem Hotel zu. Na ja, wir waren ja müde genug. Ich war ohne Wecker aufgewacht und schaute aus dem Fenster. Nach dem gestrigen Tag galt mein erster Blick natürlich dem Himmel und dem Wetter. Wie es nicht anders zu erwarten war, hatte es in der Nacht geregnet. Die Straßen waren nass und der wolkenbedeckte Himmel ließ vermuten, dass es weiterhin regnet. Um kurz nach sieben Uhr wollte ich frohen Mutes zum Frühstück. Mal so richtig Zeit nehmen und genießen. Doch hatte ich die Rechnung ohne die Wirtin gemacht. Die Türen zum Schankraum waren zu und alles war dunkel. War ich zu früh oder hatte hier jemand verschlafen? Also wieder hoch zu Horst, der gerade aufgewacht war. „Acht Uhr, Alex! Acht Uhr! Vorher gibt es kein Frühstück.“ Na Bravo, dachte ich. Der Tag fängt ja gut an. Also suchte ich im Heizungskeller erst einmal nach den frisch gewaschenen Trikots. Nach anfänglichen Problemen fand ich dann auch mein SKG-Trikot, das ich mit Kugelschreiber markiert hatte. Den Wäschestift hatten wir wieder einmal vergessen. Bei 20 Trikots wahrlich nicht einfach. Danach war aber auch schon das Frühstück fertig. Gut und reichhaltig, mit einer feschen Wirtin im Sonntagsdirndl.

Um neun Uhr war Termin für das Gruppenfoto. Die Wirtin musste aber erst mal warten, weil Heinz Graf seine Kette um die Schaltung gewickelt hatte:-((. Sie war offensichtlich leicht verstellt und nach einigen Einstellarbeiten versuchte er wohl unter Vollast zu schalten und wickelte sich den Schaltarm um das Ritzelpaket. Sah irgendwie nicht sehr gut aus. Das Schaltungsauge war auch dahin und nun bewährte es sich, dass wir zwei komplette Ersatzräder mitgenommen hatten. Angelo neues Rennrad aus Italien wurde aus dem Lkw geladen. Dann mussten noch die Look-gegen die SPD-Pedale von Heinz getauscht werden. Danach waren wir endlich bereit zum Gruppenfoto. Pünktlich zur Abfahrt fing es dann auch an zu regnen. Wenn ich gewusst hätte, dass es an diesem Tag noch schlimmer kommen würde, hätte ich mein Rad an die Wirtin des Hotels verschenkt. Angelo machte uns aber Mut: „Über den Wolken kommt die Sonne raus.“ Von Möckmühl nach Jagsthausen, über einen kleinen Pass in das Kochertal ging es nach Künzelsau. Die Kocher führte Hochwasser und ich dachte an die Flutkatastrophen der letzten Zeit. Wenn es weiter so regnen würde, war auch hier Schlimmes zu befürchten.

In der Truppe war die Stimmung nicht unbedingt die Beste. Einige hatten nicht gerade Lust auf einen weiteren Tag im Regen. Es wollte einfach nicht aufhören. Im Gegenteil, es regnete noch stärker.

Von Kocherstetten ging es nach Schwäbisch Hall, bergauf nach Gaildorf, Aalen. Zwischendurch hatten unsere guten Geister Astrid und Stefan auf einer überdachten Holzbrücke eine Kontrollstelle eingerichtet. So blieben wir wenigstens ein paar Minuten vom Regen verschont. Hier befand sich auch die Europäische Wasserscheide. Klar: Wir waren auf der Seite der Wasserscheide, die an diesem Tag „Wasser“ führte. Danach ging es aber richtig los. Es goss wie aus Kübeln und der bekennende Schönwetterfahrer Holger hatte das essigsaureregenwettergesicht aufgelegt. Die Gespräche wurden karger und immer noch waren 40 km zu fahren. Im LKW hinter uns folgten Gernold und Joachim, immer einen Blick auf die letzten Fahrer. Wie der Schäferhund seine Herde bewacht, so fühlte man sich wenigstens mit diesen Beiden etwas wohler und brauchte nicht noch Angst vor einem Defekt zu haben. Über Oberkochen ging es dann die letzten Kilometer nach Heidenheim. In einer Baustelle kurz vor Heidenheim stellten wir dann die Autofahrer hinter uns noch auf eine Geduldsprobe. Eine Dreiviertelstunde früher als geplant trafen wir um 15.45 Uhr im nh-Hotel ein. Die letzten Meter ging es noch mal eine Rampe mit 11 % Steigung hinauf und Gernot musste doch noch aufs kleine Blatt schalten.

Das Hotel war modern und komfortabel. Eine Klasse besser, als in Möckmühl.

Wir stellten unsere schmutzigen, tiefenden Räder in einen Konferenzsaal und zogen eine Wasserspur durch die Empfangshalle. Kurz darauf konnten wir uns in der Dusche den schwarzen Dreck von den Beinen schrubben. Ziemlich zäh, dieser Dreck. Besonders, wenn man sich vorher mit Schlechtwettercreme eingeschmiert hatte.

Nach Kaffee und Kuchen kamen Horst und ich zurück und trafen Gernold und Stefan am Begleit-Lkw. Wir konnten es kaum fassen. Diese Beiden Supertechniker hätten in jedem Profiteam anfangen können. Sie hatten es doch glatt geschafft, dass verbogene Schaltauge und das Schaltwerk von Heinzens Rennrad wieder zu richten. Sah wie neu aus. Rolf Menzer hat dann wohl noch die Feinjustierung erledigt und fertig war das Rad. Wir waren gespannt auf den nächsten Morgen. Ob es wohl halten würde?

Um 19.30 Uhr ging es dann in das italienische Lokal „Toskana“. Wir waren sehr zufrieden und konnten zufrieden ins Bett fallen. Heute mal etwas später. Nach dem Tagebuch um 24.00 Uhr.

Strecke: 149 km
Schnitt ca. 27,3 km/h
878 Höhenmeter

Montag, 12. September 2005

Eigentlich wollten einige ja erst um 10 Uhr starten, nachdem der Abend beim Italiener etwas länger gedauert hatte, aber Horst (El Presidente) pochte auf die Einhaltung der Zeittabelle. War ja schließlich alles genau geplant und der Bürgermeister an unserem heutigen Etappenziel Kaufbeuren sollte auch nicht warten müssen.

Der erste Blick beim Aufstehen galt natürlich wieder dem Wetter. Und.....wie konnte es anders sein, es sah wieder nicht gut aus. Die Nacht über hatte es zwar nicht geregnet, aber dunkle Wolken zogen auf und ließen nichts Gutes ahnen. Also erstmal zum Frühstückstisch. Das Frühstück war besser, als es Horst von der Vorfahrt in Erinnerung hatte. Dann die Räder herausgeholt, mit einem trockenen Lappen kurz abgewischt; die Kette geölt und ab ging es. Aber nur zwei Meter weit, denn Theo wollte offensichtlich nicht folgen. Er war im wahrsten Sinne des Wortes am Durchdrehen. Sein Freilauf war defekt und er trat nur noch rund, ohne von der Stelle zu kommen. Also musste ein Ersatzhinterrad her. Danach konnte es endlich wirklich losgehen. 16 Minuten Verspätung, es war 09.16 Uhr. Noch war es trocken und wir kamen bis km 20 ohne Regenjacken aus. Ich war noch der einzige, der in Kurz und ohne Jacke fuhr, aber auch mir waren die 16 Grad heute zu kalt. Es folgte wieder ein unfreiwilliger Stopp, weil Theos „neues“ altes Hinterrad einen Platten hatte und ein weiteres Hinterrad nicht zur Verfügung stand. Also wieder der Einsatz der fleißigen Helferlein Jochen und Gernold. Kurze Zeit später musste ich schon wieder meine Konfirmantenblase leeren. Außer einem Wahlplakat von Gerhard Schröder, das ich dem Wahlplakat von Angelika Merkel den Vorzug gab, war weit und breit keine Deckung in Sicht. Ich also von hinten an das Plakat und Wasser marsch. Was ich natürlich nicht mitbekam, erzählte mir Gernold dann am Abend beim Essen: Unter dem Plakat und Gerhard Schröders Politlächeln schauten ein paar Radfahrerbeine, nämlich meine, hervor. Und dazwischen rannen die Reste der Trinkflasche zu Boden. Peinlich, peinlich kann man da nur sagen.

Das war aber auch so ziemlich das Einzige, was es an diesem Tag zu Lachen gab. Ab km 20 setzte wieder der Regen ein, so dass ich an der ersten Kontrollstelle auf einem Bauernhof auch mein Ironmanimage aufgeben musste und als letzter in die Regenjacke schlüpfte.

Es lief zäh und die Jungs hatten nicht gerade ein fröhliches Lied auf den Lippen. Horst unterhielt sich mit mir. Es ging ihm nicht gut. Er hatte Magenprobleme, weil er das italienische Essen nicht vertragen hatte. Rainer Schwing ging es übrigens genauso. Ohne Mageninhalt fährt es sich auch nicht besonders gut. Beiläufig erzählte mir Horst dann, dass er so ein komisches Gefühl mit seinem Hinterrad hatte. Ich konnte aber nichts erkennen und so fuhren wir weiter. Doch plötzlich wusste jeder, was Horst gemeint hatte. Mit einem Knall, wie ein Pistolenschuss, verabschiedete sich sein Luftdruck und wieder war ein Reifenwechsel angesagt. Später am Abend beim Essen erklärte Horst die Veronatur dann zur Tour mit den meisten Defekten. Es sollte aber noch schlimmer kommen.

Es kam leider noch zu einem Sturz, in den Rolf Menzer, Theo Hallstein und Andreas Mechmann verwickelt waren. weil Rolf und Theo zusammengestoßen waren. Sie kamen zu Fall und Andreas fuhr hinein und stürzte ebenfalls. Alle drei verletzten sich, Theo am schlimmsten. Er prellte sich die Rippen und hatte Schürfwunden. Es war offensichtlich nicht der beste Tag der Tour und wir rollten danach mit nur geringerem Tempo hinein nach Kaufbeuren, wo uns im Hotel Goldener Hirsch schon der Wirt und der Bürgermeister empfingen. Es wurde schnell ein Foto gemacht. Danach gab es einen Saftempfang und nette Worte. Bis zum Abendessen hatten wir noch Zeit für einen kurzen Bummel durch die schöne historische Altstadt, die einen gemütlichen Eindruck auf uns machte. Endlich schien auch mal die Sonne und wir konnten in einem Café die Kälte aus unseren Gliedern vertreiben. Das Abendessen in der Ganghofer Stube war vorbestellt und für alle gleich: Tomatencremsuppe, Sauerkrautwickel und Maultaschen mit Schupfnudeln und einer Specksoße. Als Nachtisch gab es heiße Himbeeren mit Eis und Sahne.

Horst und ich gingen früh zu Bett. Von Stephan Hein hat man gehört, dass er noch ein Eis essen gehen wollte.

Es war ein ereignisreicher Tag und wir waren froh, dass nichts Schlimmeres passiert war. Horst hatte bei seiner Abendbesprechung noch einmal zu mehr Fahrdisziplin aufgefordert, die auch nach meiner Meinung stark nachgelassen hatte.

Stefan Liebs hatte für Günter Brinkert, unseren freiwilligen Waschbeauftragten, das falsche Feinwaschmittel zum Waschen der Trikots gekauft. Trotzdem konnten wir am nächsten Tag saubere Trikots in Empfang nehmen. Später haben Stefan und Gernold sich im örtlichen Radgeschäft noch um die Ersatzteilbeschaffung gekümmert. Was würden wir nur ohne unsere guten Geister machen!!

Strecke:128 km,
Schnitt ca. 27 km/h,
540 Höhenmeter

Dienstag, 13. September 2005

Unser Zimmer zur Straße hin hatte den Vorteil, dass wir ab 07.00 Uhr den Baulärm der Straßenarbeiter besser mitbekamen. War aber alles kein Problem, weil ich um 06.00 Uhr vom Sturmbläuten der katholischen Glaubensbrüder wachgerüttelt wurde und ohnehin schon wach war. Den Gang zur Frühmesse habe ich mir aber dennoch verkniffen. Mir war schon in der Nacht aufgefallen, dass hier im bayerischen Schwabenlände jede Stunde heftigst gebimmelt wurde. Tradition verpflichtet! Trotzdem hatten Horst und ich sehr gut geschlafen und wir fühlten uns erholt von der Regenfahrt am Tag zuvor. Horst ging es auch gesundheitlich besser. Seine Magenverstimmung war wohl weg. Der leere Magen aber noch immer vorhanden.

Am Frühstückstisch war die Stimmung gut, das Wetter noch trocken, der Himmel zwar bewölkt, aber der Wirt hatte uns tags zuvor gutes Wetter versprochen. Theo kam mit schmerzverzerrtem Gesicht in den Frühstücksraum. Weil er keine Radsportkluft anhatte, ging ich davon aus, dass er heute nicht mehr mitfahren wollte. Es würde im Rippenbereich „knirschen“, was darauf hindeutete, dass er sich wohl die zwei Rippen nicht geprellt, sondern gebrochen hatte. Tja und was nun seine Teilnahme anbetraf, so war ich doch einigermaßen überrascht, als er erklärte, dass er auf dem Rad mitfahren will!!! Was soll man davon halten? Radfahrer sind schon merkwürdige Menschen;-))

Unser Doktor verkündete dann seine Trennung von Rolf Menzer, wegen unüberbrückbarer, tief greifender Differenzen. Zu gut Deutsch: Rolf schnarchte zu laut und Klaus erklärte daraufhin die Belegung eines Einzelzimmers für die nächsten Tage. Der Trennungsschmerz soll aber nur gering gewesen sein.

Bei der Abfahrt vor dem Hotel brachte uns eine nette Frau aus dem Nachbarcafé die Tageszeitung mit dem Zeitungsartikel aus der Allgäuer Zeitung, über unsere Ankunft vom Vortag. Ein sehr schönes Gruppenfoto und ein mehr oder weniger erfundener Zeitungsartikel fanden sich im Lokalteil. Schnell waren einige Exemplare gekauft.

Abfahrt! Theo mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Rad, aber tapfer dabei. Marktoberdorf, Seeg, Füssen, Reute, Leermos, Fernpass, Imst, Ötz . So sah heute die Strecke aus. 130 km mit 1230 Höhenmetern waren angesagt und es ging von Beginn an auf und ab. Das Wetter wurde immer besser. Gleich nach der Abfahrt waren in der Ferne die Alpen zu sehen. Grüne Wiesen, nette Kühe und, man glaubt es kaum, Sonnenschein. Die Stimmung war wirklich gut und die Fahrdisziplin schien sich verbessert zu haben. Außerdem war zumindest bis zum Fernpass die Gruppe wider erwarten zusammen, obwohl Horst die Bildung einer schwachen und einer starken Gruppe vorgeschlagen hatte, um den „jungen Wilden“ in unseren Reihen mal die Gelegenheit zu geben, sich richtig auszupowern. Ob es daran lag, dass die meisten die Strecke nicht kannten, kann man (schmunzel) nur vermuten. Von der Fahrt bis Füssen gibt es eigentlich nur zu berichten, dass alles mit einem Schnitt von ca. 27 km/h recht harmonisch verlief, wenn auch unterwegs ein wild gewordener Aargauer Autofahrer aus der Schweiz unseren Tourenarzt Klaus Voigt (oder auch kurz Doktor genannt) fast von der Fahrbahn gedrängt hätte.

Bei km 48, nur wenige hundert Meter vor der österreichischen Grenze, konnten wir dann in Füssen am Lechwasserfall die wilde Schönheit dieser Landschaft bewundern. Mit ungeheurer Gewalt bahnte sich hier der türkisfarbene Lech seinen Weg durch die Felsen.

Auch Österreich begrüßte uns mit schönem Wetter. Es folgte der Eng-Pass, der in vielen Karten gar nicht bezeichnet ist. Ab Reute galt freie Fahrt. Nachdem Horst an der ersten Verpflegungskontrolle noch die genaue Streck angegeben hat, damit jeder alleine fahren konnte, hatten einige dann doch den Kopf wohl zu tief über dem Lenker, als die entscheidende Stelle, rechts nach Biberwier und weiter in Richtung Fernpass kam. Ich muss gestehen: Es war auch schnell zu übersehen. Jedenfalls war meinereiner plötzlich vor den „jungen Wilden“ auf dem Fernpass, die sich offenbar kurz verfahren hatten. Gott sei dank hatten sie ihren Irrtum aber schnell bemerkt und waren einige Minuten nach uns auch auf dem Pass. Besonders beachtenswert fand ich aber dann die Leistung von Theo und Rolf, die nicht abzuschütteln waren.

Nicht vergessen: Theo mit gebrochenen Rippen. Er musste auf dem Pass vom Rad gehoben werden, so schmerzverzerrt war sein Gesicht.

Zum Fernpass kann man noch berichten, dass er eine Herausforderung für LKW-Freunde und CO²-Süchtige ist und in keinem Routenplaner für Liebhaber der Gefahr fehlen sollte. Ein alternativer Pass (Hahntennjoch), der von Stephan Hein vorgeschlagen wurde und für den Schwerlastverkehr gesperrt ist, hätte aber ein Plus von 400 Hm bedeutet und das schien Horst zu viel zu sein. Wie auch immer, Horst hat geplant und traf demzufolge letztendlich auch die Entscheidungen.

Die Abfahrt vom Fernpass ging dann zügig (bei mindestens 60km/h) vonstatten und die LKWs blieben bei diesen Geschwindigkeiten schön brav hinter uns. Es folgte der Weg nach Imst in drei

Gruppen und in Einerreihe. Die Straße ist stark befahren und eine Gruppenfahrt in Zweierreihen hätte den Verkehr zu stark behindert und uns zu sehr gefährdet.

Wir trafen um 14.40 Uhr in Oetz ein (ob mit Oe oder mit Ö kann wohl keiner genau beantworten). Das Alpenhotel hatte die Gruppe unerwartet in zwei Häusern (Haupthaus und Villa Agnes) verteilt, was aber auch keine Probleme bereitete. Das Hotel im Stile eines renovierungsbedürftigen Skihotels war aber ansonsten nicht zu beanstanden.

Nach dem Bad in der etwas verwitterten Badewanne trafen wir uns dann zufällig mit anderen der Gruppe in einem Café gegenüber. Na ja, so richtig zufällig ist das ja eigentlich nicht. Also ich erkläre es mal: Viel Fahren = viel Hunger = viel Lust auf Kuchen! Alles Klar? Ich hätte sogar noch Lust auf ein zweites Stück Sachertorte gehabt, aber der Gürtel spannte schon wieder. Also abnehmen würde ich auch diesmal nicht!

Das Weizenbier oder der Rotwein am Abend taten ihr Übriges. Na ja, so eine Etappenfahrt sollte ja auch Spaß machen.

Nachdem Horst dann die Tageslosung für den nächsten Tag ausgegeben hatte, ging es früh ins Bett. Start für die schwere Bergetappe sollte zwischen 08.00 und 08.30 Uhr sein. Das Timmelsjoch flößte zumindest mir Ehrfurcht ein. Aber die Wetterprognose war gut und so musste nur noch die Kondition stimmen, unterstützt wie immer von Pferdesalbe für die Beine (haftet immer noch gut im Fell) und Wundcreme für die empfindlichen Wundstellen am Allerwertesten, die wohl fast jeder hatte.

Strecke: 130 km
Schnitt: 27,66 km/h (gell Günther;-)
1230 Höhenmeter

Mittwoch, 14. September 2005

Start war um 08.00 Uhr und eigentlich sollten die etwas schwächeren Fahrer früher starten, aber dann wurde alles doch ganz locker gesehen und in der ersten Gruppe starteten so starke Fahrer wie Angelo und Rainer. Es war noch recht frisch, etwa 14 Grad und die Sonne schien nur auf den Berggipfeln. Die Täler waren noch lange schattig und kühl. Jörg fuhr mit mir und beklagte sich über die Kälte. Ich fuhr in kurz und hatte mich vorsichtshalber mit Sonnenschutz 20 eingeschmiert. Trotzdem wurde es erstmal kälter, je mehr man hinaufkam. Vor Sölden gab es schon einige giftige Anstiege. In Sölden erwischten mich dann die ersten Sonnenstrahlen. Am Ortsausgang folgte ein Anstieg, der einem die Oberschenkel anschwellen ließ.

Danach eine Verpflegungskontrolle. Gernot freute sich, dass er mitgefahren war und wir wunderten uns, wie er mit dieser Übersetzung den Berg hinaufkam. Das Wetter und die Landschaft mit den gewaltigen Bergen entschädigte uns für die Regentage vorher. Auf den höchsten Gipfeln konnte man sogar ewiges Eis ausmachen. Nach Sölden ging es links ab Richtung Hochgurgel und Timmelsjoch; zuerst noch bewaldet über steile Serpentinaen. Je Höher wir kamen, umso karger wurde die Landschaft und bei Hochgurgel, kurz nach der Mautstation befand sich die nächste Verpflegungskontrolle und der Start zum Bergzeitfahren. Wir waren bereits 48,3 km gefahren und hatten nun noch ca. 5 km bis zum Gipfel in 2509 Metern Höhe. Es war bitter kalt, ca. 10 Grad und leicht Windig. Selbst die Sonne konnte nicht richtig wärmen. Einige setzten sich in die Fahrzeuge, um sich warm zu halten. Dann kam Klaus Maier mit einem neuen Rad.... Was war passiert? Beim Antritt am Berg hatte sich sein Schaltwerk in den Speichen verfangen und war samt Schaltauge abgerissen. Also musste er auf Angelos Ersatzrad umsteigen. Das schien ihm aber nichts auszumachen.

Das Zeitfahren ist ja nicht von jedermann geliebt und so fuhr der eine oder andere einfach weiter, ohne sich daran zu beteiligen. Der Rest aber startete im Abstand von einer halben Minute auf die letzten ca. 500 Höhenmeter. Erst kurz bergab und dann zwischen 10 und 13 % bergauf. Etliche Kehren, jetzt oberhalb der Baumgrenze. Oben angekommen wartete schon die Verpflegung. Später kam der Materialwagen mit Theo Hallstein und Manfred Kippes. Beide waren die letzten Meter vor dem Gipfel ausgestiegen, was man wahrlich verstehen konnte. Theo wegen seiner gebrochenen Rippen und Manfred wegen bereits bewältigter gesundheitlicher Probleme und dadurch bedingtem Trainingsrückstand. Trotzdem alle Achtung vor deren Kampfeswillen!

Astrid saß derweilen an ihrem Tisch am Wegesrand und notierte die Zeiten der eintreffenden Fahrer.

Das „unser´ Dampfmaschin“ Holger Weismantel den Sieg holen wollte und auch reinfuhr, war allen klar. Die Zeit die er fuhr war aber dann doch beachtenswert. Trotzdem hatte heute jeder einen Sieg davongetragen. So mancher würde hier nicht mal mit dem Auto hochkommen. Wir

hatten es mit dem Rad geschafft und darauf waren wir alle stolz. Besonders Gernot, mit seinen 71 Jahren, von dem ich aber gehört habe, dass dies seine letzte Tour war.

Schnell warme Kleidung angezogen, noch ein Gruppenfoto gemacht und ab ging es in Richtung Pässeiertal und St. Leonhard. Dort im Tal wollten wir uns am Geburtshaus von Andreas Hofer, dem Südtiroler Freiheitshelden, wieder versammeln. Der „Sandwirt“ ist heute zu einem Museum mit angrenzendem Restaurant umgebaut. Die Abfahrt wird wohl von Niemandem so schnell vergessen werden. Steil, kurvenreich und mit einem Blick in das Tal, wie er nur auf Postkarten vorkommt. Teilweise ging es neben der Straße steil bergab. Die Sonne brannte immer mehr auf die dicke Bekleidung und es wurde von Meter zu Meter wärmer, je mehr es hinab ging. Hatte ich am Gipfel einen Schnitt von vielleicht 15 km/h, so lag er im Tal immerhin bei 20 km/h. Ich bin ja wahrlich keine Kletterziege, aber bergab kann mein Gewicht zeigen, was es kann (Gewicht + Gefälle = Geschwindigkeit). Denjenigen, die mich auf dem Weg zum Gipfel respektlos überholten, hatte ich zu diesem Zeitpunkt schon längst verziehen;-)

Endlich in Italien!!! Wie gewohnt angenehm warm, bei ca. 25 Grad. Von da ab ging es durch das Pässeiertal in Kleingruppen mit geringem Abstand. Die Straße war eng und stark befahren, deshalb wollten wir nicht mehr als notwendig behindern. Leicht wellig, aber ständig bergab führte uns der Weg nach Meran und anschließend nach Bozen. Rechts und links an den Hängen und auf den Feldern wuchsen Wein und waren die Bäume voll mit den in Deutschland bekannten Äpfeln aus Südtirol.

Am Ende zeigte der Tacho 132 km und wir waren alle recht erledigt. Besonders das Sitzfleisch hatte wieder einmal gelitten. Wir kamen um 15.45 Uhr, ca. eine viertel Stunde früher an, als erwartet und waren nach meinem Tacho insgesamt 5.50 Std. unterwegs.

Das Hotel machte einen guten Eindruck, wenn man davon absieht, dass das Hefeweizenbier 4,10 € kostete und die Schinkenplatte (7 €) erst eingekauft werden musste. Das viergängige Abendessen war o.k., der Wein aus Lagrein sogar noch besser.

Strecke: 132 km
1980 Höhenmeter
Schnitt: ca. 22 – 25 km/h

Donnerstag, 15.09.2005

Nach einer angenehmen Nacht im Hotel Premstaller hatten wir fast wolkenlosen Himmel und 15 Grad.

Mein Sitzfleisch war arg malträtiert und die ersten Minuten im Sattel waren schmerzhaft. Um 08.00 Uhr starteten wir auf die letzte Etappe nach Verona. Es ging entlang der Etsch und zuerst auf einem sehr gut ausgebauten breiten Radweg, der um diese frühe Zeit nur wenig befahren war. Kilometerlange Obstplantagen mit Äpfeln und Pflaumen wechselten sich mit ebenso langen Weinanbaugebieten ab. Die reifen Tauben hingen unter den für Italien typischen, in Dachform gewachsenen Rebstöcken. Teilweise wurden die Reben auch schon gelesen.

Mit einem guten Tempo von durchschnittlich 30 km/h vergingen die ersten Kilometer wie im Flug. Wir hatten eine lange Einerreihe gebildet und so mancher Passant blickte erstaunt auf, wenn er das Surren der Freilaufnaben hörte. Ein Gärtner, der gerade den Rasen am Wegesrand mähte, rief zu sein Kollege: „Oh, Frankreich!“, womit er wohl die Aufschrift „Frankfurt“ auf unseren Trikots gemeint hatte.

An den Kontrollstellen wurde heute mehr Flüssigkeit aufgenommen, weil die Temperatur endlich bei über 25 Grad lag und man dadurch schon mehr ins Schwitzen kam, als am Anfang unserer Tour an den Etappen mit ständiger „Wasserkühlung“.

Das Tal der Etsch war flankiert von steilen, mehrer hundert Meter hohen Felswänden, die uns für den Gran Fondo Avesani am Sonntag viel Schweiß erahnen ließen. Die Strecke sollte bis zum Monte Baldo gehen und wir fuhren an diesem Bergmassiv vorbei, wenn wir den Monte Baldo auch nicht sehen konnten. Schilder mit der Richtungsangabe „Lago di Garda“ zeigten uns aber, dass wir in der Nähe waren.

Je mehr wir in Richtung Verona kamen, um so diesiger und schwüler wurde es. Wir lagen später bei einer Temperatur von um die 30 Grad Celsius. An der zweiten Kontrollstelle gab es einen längeren Stop, weil wir um 14 Uhr schon ca. 50 km vor Verona waren und somit der Marschtabelle voraus. Das Treffen mit dem Veroneser Verein La Scaligera war aber erst für 15.30 Uhr am Stadtrand von Verona geplant.

Also verordnete uns der „Tourdirektor“ ein „moderates“ Tempo von nur noch 25 – 28 km/h, was die meisten von uns nervte, weil es zu einem unruhigen Fahrstil führte. Beschleunigen, auffahren, bremsen usw.

Jetzt machten sich auch die Sitzprobleme bei einigen immer mehr bemerkbar. Theo war zwar bei diesem Tempo etwas weniger belastet, kämpfte aber stark mit seinen Schmerzen. Auch Andreas hatte keinen guten Tag. Eine Magenverstimmung machte ihn nicht sehr gesprächig und zehrte an seinen Kräften. Andere dagegen, wie Rainer, hatte ihre gesundheitlichen Probleme weitgehend überwunden.

Wir rollten nun in Richtung Verona, durch tolle Landschaften und Schluchten entlang der Etsch. Später passierten wir die Vororte von Verona und die Natur wurde abgelöst von Industriegebieten und zunehmendem Verkehr. Bei km 158 hielten wir an einem kleinen Platz am Rand von Verona und richteten uns auf eine längere Wartezeit ein, bis uns die Veroneser abholen würden. Nach ca. einer dreiviertel Stunde kamen aber schon die zwei Polizeimotorräder der Polizia Municipal (Stadtpolizei) und ein Krankenwagen. Kurze Zeit später traf auch der Vorsitzende von La Scaligera mit einem hellblauen Fiat 500 ein. Es folgten etliche Radsportler des Vereins und zum Schluss mussten wir nur noch auf den Sportdezernenten der Stadt Verona warten, der eigentlich mit dem Rad kommen wollte, dann aber doch mit dem Auto verspätet eintraf. Im Schatten der Bäume an der Etsch warteten wir noch kurze Zeit und konnten dann im geschlossenen Verband die letzten Kilometer in Richtung Verona aufbrechen. Die Polizeimotorräder mit Blaulicht vorneweg. Es folgte der 500er Fiat, aus dessen Faltdach ein rundlicher Radsportfreund der Veroneser mit einem Kinder-Plastikmegafon Durchsagen machte. Nach einigen Kilometern blieb dann der liebevoll restaurierte Oldtimer mit einem technischen Defekt, mitten auf der Kreuzung liegen. Auch Anschieben half nichts und so musste er an der Seite abgestellt werden. Schnell waren die Veroneser in unseren Kombi eingestiegen und weiter ging die Fahrt. Über die Etsch-Brücke des Castel Vecchio ging es dann und in die Altstadt. Die Passanten schauten interessiert und kommentierten den Tross mit „Bravi“-Rufen, wenn sie verstanden, dass wir aus Frankfurt mit dem Fahrrad angereist waren. Auf dem Piazza Bra fuhren wir dann an den Cafés vorbei vor das Municipio, einem imposanten Säulen-Bau mit steinerner Treppe vor. Es wurden (angeblich) offizielle Pressefotos gemacht und Gastgeschenke übergeben. Offensichtlich waren die Offiziellen von unsern Geschenken überrascht. Zumindest kam von den Veronesern nicht einmal ein Vereinswimpel, geschweige denn ein kleiner Empfang im Rathaus. Horst meinte später, dass wir da in Mailand schon anderes erlebt hätten.

Nach nun 163 km hatten wir aber auch ehrlich gesagt mehr Lust auf eine Dusche, als auf eine Ansprache. So ging es Gott sei Dank recht schnell in das Hotel Martini & Piccolo, das an einem Kanal, am Rande der Altstadt liegt. Die Zimmer waren kleiner als die, die wir bisher auf unserer Reise hatten. Dafür waren sie ruhig und mit neuesten Sanitärtechnik sowie Klimaanlage ausgestattet.

Es war schon spät und so blieb nur noch Zeit für eine kurze Dusche. Um 19.00 Uhr trafen wir uns vor dem Hotel zu einem Aperitiv und brachen anschließend zu Fuß in Richtung Altstadt auf. Natürlich in Zweierreihen. Weil Horst ein hohes Tempo vorlegte, kam von hinten ab und zu der Ruf: „Langsamer“ und kurze Zeit danach „Komplett“. Hoffentlich können wir das bei Gelegenheit wieder ablegen, dachte ich;-))

Das Essen und der Wein im Restaurant Greppia waren ausgezeichnet, das Bezahlung danach für einige wieder einmal gewöhnungsbedürftig. Anschließend schlenderten wir noch kurz zum Piazza del Erbe und konnten in einer Seitenstraße beobachten, wie ein Polizist mit seiner Kollegin den Stand eines fliegenden Händlers mit Plagiaten abräumte. Beinahe wäre es zu einem Tumult gekommen, weil der Schwarzafrikaner seine Ware wiederhaben wollte. Seine Kollegen konnten noch rechtzeitig fliehen. Sie schnürten ruck zuck ihre Decken zusammen, auf denen die gefälschten Gucci- und Louis Vuitton-Taschen ausgebreitet waren und verschwanden, noch ehe die Polizei Verstärkung bekam.

Nach dieser Episode holten sich einige auf der Piazza Bra noch ein Eis und dann schlenderten wir durch die quirlige Stadt zurück zum Hotel. Alle kamen wir dort aber nicht an. Offensichtlich waren einige unterwegs noch in dem einen oder anderen Café am Straßenrand hängen geblieben. Wir mussten ja auch am nächsten Tag nicht früh heraus und konnten endlich mal entspannen.

Strecke: 162 km
Höhenmeter:
Schnitt: 28,3 km/h

Freitag, 16.09.2005

Der Tag begann mit einem gemeinsamen Frühstück im Hotel. Irgendetwas stimmte aber heute nicht. Alle waren in normaler Kleidung. Es war nach 09.00 Uhr und alle ließen sich Zeit. Keiner im Trikot??? Ach ja, wir waren ja in Verona und heute mussten wir nicht zu einer neuen Etappe aufbrechen. Welch ein Segen. Endlich mal ein freier Tag. Wenn man mal von dem Bergzeitfahren absah, dass für den Abend angesagt war.

Um 11.30 Uhr war eine geführte Stadtbesichtigung angesagt. Wir wurden auf dem Piazza Bra von Frau *Penza Zanolli* empfangen, einer netten zierlichen Dame mit ausgezeichnetem Deutsch, die uns von Anfang an durch ihren Vortrag vereinnahmte. Sie führte uns zu den wichtigsten Stätten von Verona. Geschichte und Kultur standen im Mittelpunkt. Der Balkon von Romeo und Julia durfte natürlich auch nicht fehlen, trotz des dichten Gedränges. Der Piazza del Erbe, der Piazza Dante, die Scaligergräber folgten und wir konnten uns von der langen und eindrucksvollen Geschichte dieser mittelalterlichen Stadt überzeugen. Es war eine kurzweilige Zeit und wir beschlossen den zweistündigen Rundgang mit einem Mittagessen in einem der zahllosen Restaurants.

Nachdem anschließend jeder noch ein wenig auf eigene Faust die Stadt für sich erkundet hatte, mussten einige schon wieder zurück in das Hotel. Das Bergzeitfahren war angesagt und wir hatten drei Mannschaften gemeldet, die daran teilnehmen sollten:

Squadra A:

Walter De Mello
Andreas Mechmann
Holger Weismantel

Squadra B:

Alexander Böhm
Jörg Buddendiek
Angelo Zanellato

Squadra C:

Werner Dietz
Klaus Maier
Karl Peter Merz

Das Bergzeitfahren war im Rahmen des *Gran Fondo Avesani* ebenfalls von *La Scaligera*, ausgerichtet und sollte um 21.00 Uhr starten. Natürlich waren wir schon ziemlich unruhig, weil keiner so recht wusste, was einen erwartet. Zumindest konnte man vorher schon die Startnummern abholen und sich im Startbereich, am anderen Etschufer (Höhe der Ponte Veccio) von den professionellen Vorbereitungen des Veranstalters überzeugen. Es fehlte nichts. Ein riesiges aufblasbares Plastik-Tor, eine Startrampe, Absperrgitter, viele Helfer und natürlich wieder der kleine hellblaue Fiat 500. Man hatte ihn offenbar wieder flott gemacht.

Gegen 17.00 Uhr waren alle Teilnehmer der SKG zum Startbereich aufgebrochen, um sich die Strecke noch einmal genau anzusehen und eine Testfahrt durchzuführen.

Piazza Arsenale, Lung.ge Campagnola, Ponte della Vittoria, Lung.ge Matteotti, Viale D'Annunzio, Incrocio Vr Caprino, Via Ippolito Nievo, Salita Castel San Felice, Valico.

Über ungefähr vier Kilometer ging es zum Castel San Felice, die letzten 2 km in Serpentina bergauf. Bei normaler Fahrt alles gut zu bewältigen. Aber wir ahnten schon schlimmes, als wir die jungen und drahtigen Italiener auf ihren Rollentrainern sahen, die sich am Start warm fuhren. Wir zogen es vor, lieber auf der Straße am Ufer der Etsch unsere Runden zu drehen. So mancher hat dabei mehr als 40 km abgespult. Als es dann um ca. 21.30 Uhr losging, war die Spannung auf dem Siedepunkt. Es war bereits dunkel und man hatte im Startbereich Kerzen links und rechts am Bordsteinrand aufgestellt. Jedes Team bekam einen Rollerfahrer und ein Begleitfahrzeug mitgeschickt. Wie bei den Profis, dachte ich mir. Isabelle war fast noch mehr aufgeregter als ich und wir schafften es dann sogar, sie in dem Begleitfahrzeug unterzubringen. Dann waren Angelo, Jörg und ich dran. Angelo startete vom Podest; Jörg und ich auf der Straße daneben. Was dann folgte, habe ich eigentlich fast in Trance erlebt. Man muss es einfach mal mitgemacht haben, um es zu verstehen. Ich kann schon vorausschicken, dass ich mich noch nie in meinem Leben so an meiner Leistungsgrenze bewegt habe, nicht einmal im Büro;-). Jörg und Angelo starteten mit einer Geschwindigkeit, dass ich dachte, ich stehe. „Langsam, langsam!“ rief ich, weil mir klar war, dass wir nur mit 80% an den Berg heranfahren durften, wenn wir nicht vorher schon platt sein wollten. Um das mal zu verdeutlichen: wir fuhren dann immer noch 40 – 45 km/h. Nichts für Profis. Klar! Aber das waren wir auch nicht. Mein Zügel zählte sich dann auch aus und wir hatten noch Reserven, als wir nach zwei Kilometern den Fuß des Berges erreichten. Die Oberschenkel waren zum Bersten gespannt. Der Atem und der Puls gingen rasend schnell. Ich nahm alles nur noch schemenhaft wahr. Tunnelblick. Zuschauer am Straßenrand. Klatschen, rufen, Blitzlichter. Ich hörte

vor allem meinen keuchenden Atem. Wieso fuhr ich eigentlich an der Spitze, wo waren Angelo und Jörg? Alle vorherigen Absprachen über gleichmäßigen Wechsel und belgischen Kreisel konnten wir vergessen. Hier zählte nur die pure Kraftanstrengung. Die ersten zwei wurden gewertet, also musste jeder geben, was er konnte. Ich war im Berg. Erste Kurve, zweite Kurve, dritte Kurve. Jetzt kam auch Angelo an mir vorbei. Von hinten hörte ich nur das ständige Hupen und Isabelles Anfeuerungsrufe. In einer Kurve konnte ich Angelo sogar noch einmal kurz überholen. Dann kam aber eine lange Gerade mit dem steilsten Stück. Ich wusste, dass wir fast oben waren. Ich gab noch einmal alles und konnte an Angelo dranbleiben. Plötzlich flogen zwei Mannschaften an mir vorbei, als ob wir mit dem Klapprad unterwegs wären. Einer hatte sogar noch die Kraft seine Freunde anzufeuern. Ich habe noch sein Schreien im Ohr: Hepp! Hepp! Hepp! Noch eine Kurbelumdrehung und noch eine und noch eine. Dann Licht! Das Ziel! Ich spürte nur noch meine Gedanken. Der Körper schien sich verabschiedet zu haben. Jörg kam wenige Sekunden danach ins Ziel. Wir konnten minutenlang nichts mehr sagen. Luft! Luft! Runterkommen, entspannen! Wir hatten es geschafft. Meine Bronchien hatten es allerdings nicht geschafft. Husten, ständiges Husten.

Mannschaft C war schon angekommen und fast erholt. Wir waren noch dabei, als unser A-Team durchs Ziel schoss. Unfassbar, wie die Jungs aussahen. Unsere stärksten Fahrer habe ich so noch nie erlebt. Walter musste sich erst mal rücklings auf den Boden legen und konnte minutenlang nichts sagen. Platt ist der richtige Ausdruck für diesen Zustand. Selbst Holger sah zum ersten Mal richtig angestrengt aus.

Doch wir wären keine Ausdauersportler, wenn wir uns nicht schnell erholen könnten. So war es dann auch. Bis auf die gereizten Bronchien, die fast alle hatten, waren wir schnell wieder auf dem Damm und konnten hinunter zum Ziel rollen. Dort gab es noch die Siegerehrung (wie zu erwarten ohne uns) und einen Ehrenpreis für die SKG Frankfurt. Anschließend im Arsenal noch Pasta und Wein in geselliger Runde. Dass ich später mit Badeschlappen heimfahren musste, weil wir Stephan mit unseren Radschuhen nicht mehr fanden, war eine ganz neue Erfahrung. Im Hotel gönnten wir uns dann noch im Foyer ein Glas Wein.

Wir hatten heute jeder einen Sieg errungen, wenn auch nicht im Klassement. Als ich später auf der Seite von *La Scaligera* die Ergebnisse sah, konnte ich es fast nicht glauben.

Von 21 Teams waren

- das Team A mit einer Zeit von 08:14:10 Minuten auf dem 16. Platz,
- das Team C mit einer Zeit von 08:48:20 Minuten auf dem 19. Platz und
- das Team B mit einer Zeit von 09:27:24 Minuten auf dem 21. Platz

gelandet. Das zeigte uns eindrucksvoll, dass wir dann doch nicht mehr mit den ganz Jungen mithalten konnten. Wollten wir ja auch nicht. Aber vor allem wollten wir dieses Erlebnis nicht missen.

Samstag, 17.09.2005

Von diesem Tag gibt es bei Isabelle und mir nicht viel zu berichten. Jeder nahm sich etwas Zeit für sich selbst. Insbesondere Horst hatte es verdient, mal alleine gelassen zu werden. Andere werden da wohl mehr zu erzählen haben. Zum Beispiel Gernot, Walter und Werner. Die konnten es nämlich nicht lassen und sind nach dem Frühstück wieder auf das Rad gestiegen. Unbelehrbar;-) ! Zusammen wollten sie an den Gardasee und sind dann aber in heftige Gewitter geraten, die bis nach Verona gelangten. Starker Wind, Regen, herumfliegende Gegenstände. Es muss wohl nicht so toll gewesen sein. Jedenfalls waren sie froh, wieder im Hotel angekommen zu sein.

Ich selbst habe mich an diesem Tag sehr schlecht gefühlt. Die Bronchitis war noch nicht weg und gegen Nachmittag hatte ich das Gefühl, als wenn ich leichtes Fieber hätte. Ich war mir nicht ganz sicher, ob es noch die Auswirkungen vom Bergzeitfahren waren oder ob ich mir eine richtige Erkältung eingefangen hatte. Na ja, beim Einkaufsbummel durch die Stadt wurde mir auch nicht besser und ich beschloss gegen Nachmittag, am morgigen Grand Fondo Avesani nicht teilzunehmen. Die Wetteraussichten waren auch nicht sehr gut. Es war Regen und Kälte angesagt. Nachdem ich mich nachmittags noch etwas hingelegt hatte, ging es dann am Abend zu einem ganz besonderen kulinarischen Ereignis.

Jochen hatte aus früheren Besuchen in dieser Gegend einen gastronomischen Geheimtipp parat. Ein Teil der Truppe war aber trotzdem in Verona geblieben und ich bin sicher, dass Isabelle und ich einen Fehler gemacht hätten, wenn wir nicht mitgefahren wären. Mit einem bestellten Bus fuhren wir in das Gebiet von Soave nach Montechia di Crosara (Vr) zum Ristorante Baba-Jaga, das nach der Hexe Baba-Jaga benannt ist, einer typische Figur der Märchen slawischer Herkunft. Was uns dort geboten wurde, war wirklich außerordentlich gut. Wir werden diesen Abend nicht

vergessen. Für dieses Restaurant lohnt es sich, extra noch einmal in diese bekannte Wein-Gegend zu kommen.

Nach unserer Rückkehr war ich froh ins Bett zu kommen. Mir ging es durch den guten Wein und den Grappa (an diesem Abend als medizinische Anwendung deklariert) zwar etwas besser, aber ich war weit davon entfernt am nächsten Tag am Gran Fondo teilzunehmen.

Außerdem war das Wetter inzwischen richtig mies. Es hatte schon beim Essen gestürmt und geregnet und so blieb es die ganze Nacht hindurch. Ich wachte ab und zu auf und hörte den starken Regen, der nicht aufhören wollte. Ich bedauerte jetzt schon die Teilnehmer des Grand Fondo.

Sonntag, 18.09.2005

Wie zu erwarten war, hatte es die ganze Nacht hindurch geregnet. Obwohl wir nicht am Grand Fondo teilnahmen, sind wir aber dann doch um 06.30 Uhr aufgestanden, um mit den wenigen Fahrern zusammen zu frühstücken. Horst, Angelo, Michael, Gernot, Rolf und Werner waren angetreten, um ihre Leidsfähigkeit zu testen. Die Stimmung war schon mal besser, aber trotzdem wollte man die Vereinsfarben hochhalten und nicht kneifen. Lobenswert!

Isabelle und ich verabschiedeten die tapferen Recken und legten uns noch einmal ins Bett. Das schlechte Gewissen war aber nur gering. Nach einem zweiten Frühstück mit den „Nichtfahrern“ ging es später in das Stadtzentrum. Wir wollten das archäologische *Museo Lapidario Maffeiano* besuchen, das sich in der Nähe des Piazza Bra befindet. Das 1745 gegründete Museum gehört zu den ältesten öffentlichen Museen Europas und bietet griechische, römische, etruskische und venezianische Zeugnisse in Stein gehauener Inschriften, Skulpturen und Reliefs, die unser alter Goethe schon bewunderte. Im Gegensatz zu ihm waren wir aber nicht allzu sehr begeistert. Erschlagen von der Vielfalt der alten steinernen Inschriften, die außerdem schlecht erklärt und präsentiert waren, zogen wir uns zu einem Cappuccino auf den Piazza Bra zurück. Die alte Glaubensfrage „Cappuccino“ nur vor 12 spielte keine Rolle, es war Gott sei dank noch vor 12 Uhr.

Auf der Piazza war ein professioneller Zielbereich aufgebaut. Die Lautsprecherdurchsagen dröhnten über den Platz und wir konnten die einfahrenden Teilnehmer des Grand Fondo hautnah miterleben. Sie waren alle gezeichnet von den Torturen der Fahrt in Regen und Kälte. Einige hatten Sturzverletzungen, was in anbetracht der glatten Kopfsteinpflasterpassagen in Verona nicht verwunderlich war.

Gegen Mittag trafen dann auch unsere SKG-Helden ein. Werner war schon etwas früher im Ziel, weil er unterwegs entnervt vom Regen umgedreht war. Angelo hatte sich durchgebissen und war der erste im Ziel, gefolgt von einer Dreiergruppe mit Horst, Rolf und Gernot.

Wir konnten nun zusammen die Ironmänner begrüßen. Es waren nicht nur unsere Tapfersten, sondern auch unsere „Ältesten“, was mir dann später doch zu denken gab.

Meine Hochachtung!

Gegen Mittag ging es dann in ein Restaurant der besonderen Art: In der Nähe der *Porta Borsari* hatte ich in einer umgebauten Kirche einen Tisch bestellt. Der Name ist mir leider entfallen, bzw. ich habe ihn verdrängt, weil wir recht unfreundlich behandelt wurden und man teilweise auf unsere Wünsche keine Rücksicht genommen hatte. Touristenabfertigung!

Am Nachmittag musste ich dann Isabelle verabschieden, die wieder nach Hause flog. Für Sie war der Montag wieder ein ganz normaler Arbeitstag.

Nach einem Mittagsschläfchen ging es mir selbst dann wieder besser. Die Bronchitis war weg und ich war froh, dass ich nicht beim Gran Fondo gestartet war. Am Abend haben Angelo, Horst, Holger, Michael und ich dann noch einmal die nette *Osteria Sottoriva* unter den Arkaden in der *Via Sattoriva 9a* besucht und gut gegessen.

Auf dem anschließenden Nachhauseweg fanden wir noch eine nette Vinothek in einer Seitenstraße der Piazza del Erbe. Dort fühlten wir uns richtig wohl und kosteten so manches gute Stöffchen.

Auf dem Nachhauseweg genossen wir dann noch ein letztes Mal das italienische Flair in den mittelalterlichen Straßen von Verona.

Montag, 20.09.2005

Früh aufstehen war angesagt. Noch vor dem Frühstück sollten wir die Räder und Gepäckstücke in den LKW laden, damit Gernold und Joachim ihre lange Reise antreten konnten. Auch Horst wollte mit seinem Kombi früh losfahren. In seinem Auto wurde es relativ eng. Astrid, Nadine, Jörg und Klaus Maier fuhren bei ihm mit. Horst wollte Jörg und Klaus noch unterwegs absetzen und musste dementsprechend zeitig losfahren.

Stephan Hein verabschiedete sich auch. Er fuhr mit dem Zug nach München.

Klaus Voigt zug, Pardon,... zog es in die Schweiz

Der Rest wartete nach einem ausgedehnten Frühstück auf die beiden Großraumtaxi, die wir für die Fahrt zum Flughafen bestellt hatten. Dort stellten wir uns artig in die Reihe am Schalter von German Wings und erlebten noch eine Überraschung, als Gernot feststellen musste, dass er seinen Ausweis vergessen hatte. Hätte er einen Pulsmesser angehabt, ich glaube, er hätte Spitzenwerte angezeigt;-) Doch was wäre ein Polizist ohne seinen Dienstausweis. Schnell waren wir auf der Flughafenstation der Carabinieri und nachdem Angelo dem „Scheffe“ relativ schnell erklärt hatte, was unser Problem ist, ich meinen Dienstausweis zückte und Gernot ja auch nicht unbedingt aussieht, wie der typische islamische Selbstmordattentäter oder Flugzeugentführer, war das Problem schnell gelöst. Der italienische Kollege gab kurz am Schalter bescheid und Gernots Puls beruhigte sich wieder.

Der Flug nach Köln-Bonn war kurz und schmerzlos. Auf dem eher kleinen Flughafen haben Angelo und ich dann bei Gosch eine leckere Sylter Fischplatte zu Mittag gegessen und uns so die Wartezeit auf den ICE überbrückt. Dann konnten wir im neuen ICE 3 eine superschnelle und angenehme Fahrt nach Wiesbaden genießen und trafen am Nachmittag mit der S-Bahn in Frankfurt am Hauptbahnhof ein. Bei strahlendem Sonnenschein verabschiedeten wir uns.

Am Abend haben einige dann noch ihr Gepäck und die Räder in Angelos Geschäft abgeholt. Unsere Autofahrer waren auch wohlbehalten eingetroffen und so endete eine für uns alle erlebnisreiche Etappenfernfahrt.

Vieles habe ich bestimmt in meinem Tagebuch vergessen. Manches wird vielleicht noch nachgetragen. Eines wird mir aber neben der sportlichen Leistung und den gemeinschaftlichen Momenten in Erinnerung bleiben und das sind die perfekte Organisation und die ebenso perfekte und liebevolle Betreuung unserer Begleitmannschaft. Dafür noch mal ein herzliches Dankeschön. Da ich ja dieses mal mit Horst das Zimmer teilen durfte, weiß ich inzwischen, was eine solche Tour für einen Aufwand verlangt. Von den Monaten und Wochen der Vorbereitung ganz zu schweigen. Ich glaube, wir werden in zwei Jahren wieder alle dabei sein, wenn Horst seine Pläne für einen Giro d'Italia umsetzen wird. Und ich kann nur jeden auffordern, ihn tatkräftig dabei zu unterstützen.

In diesem Sinne grüßt Euch
Euer Alexander